

Region

«Goethe hätte einen realistischeren Tell geschrieben»

Goethe-Jubiläum in Stäfa 1797 entstand in Stäfa die Idee für Schillers Stück «Wilhelm Tell». Der Germanist Michael Böhler erklärt, welche Rolle dabei Goethe und der hiesige Freiheitskampf gespielt haben.

Philippa Schmidt

Friedrich Schillers Stück «Wilhelm Tell» ist weltbekannt und hat entsprechend das Bild der Schweiz geprägt. Doch eigentlich stammt die Idee, die Legende von Wilhelm Tell literarisch umzusetzen, gar nicht von Schiller, sondern von dessen gutem Freund Johann Wolfgang von Goethe.

Und auch die Gemeinde Stäfa, in welcher Goethe 1797 während seiner dritten Schweiz-Reise gut einen Monat weilte, spielt indirekt eine Rolle in «Wilhelm Tell». Wie die beiden grossen deutschen Dichter bei der Entstehung des Dramas zusammengearbeitet haben und welche Rolle das Zürichseedorf dabei gespielt hat, weiss Michael Böhler. Der emeritierte Germanistikprofessor, der an der Universität Zürich gelehrt hat, hält am 225-Jahr-Jubiläum «Goethe in Stäfa» die Festrede.

Ihre Festrede läuft unter dem Titel «Hätte Goethe in Stäfa den besseren Tell geschrieben?». Wollen Sie die Fans von Schiller vergraulen?

Nein, dann müsste ich mich selbst vergraulen, weil ich seit Jahren ein grosser Schiller-Fan bin.

Was hat Sie denn zu diesem Gedankenexperiment im Titel veranlasst?

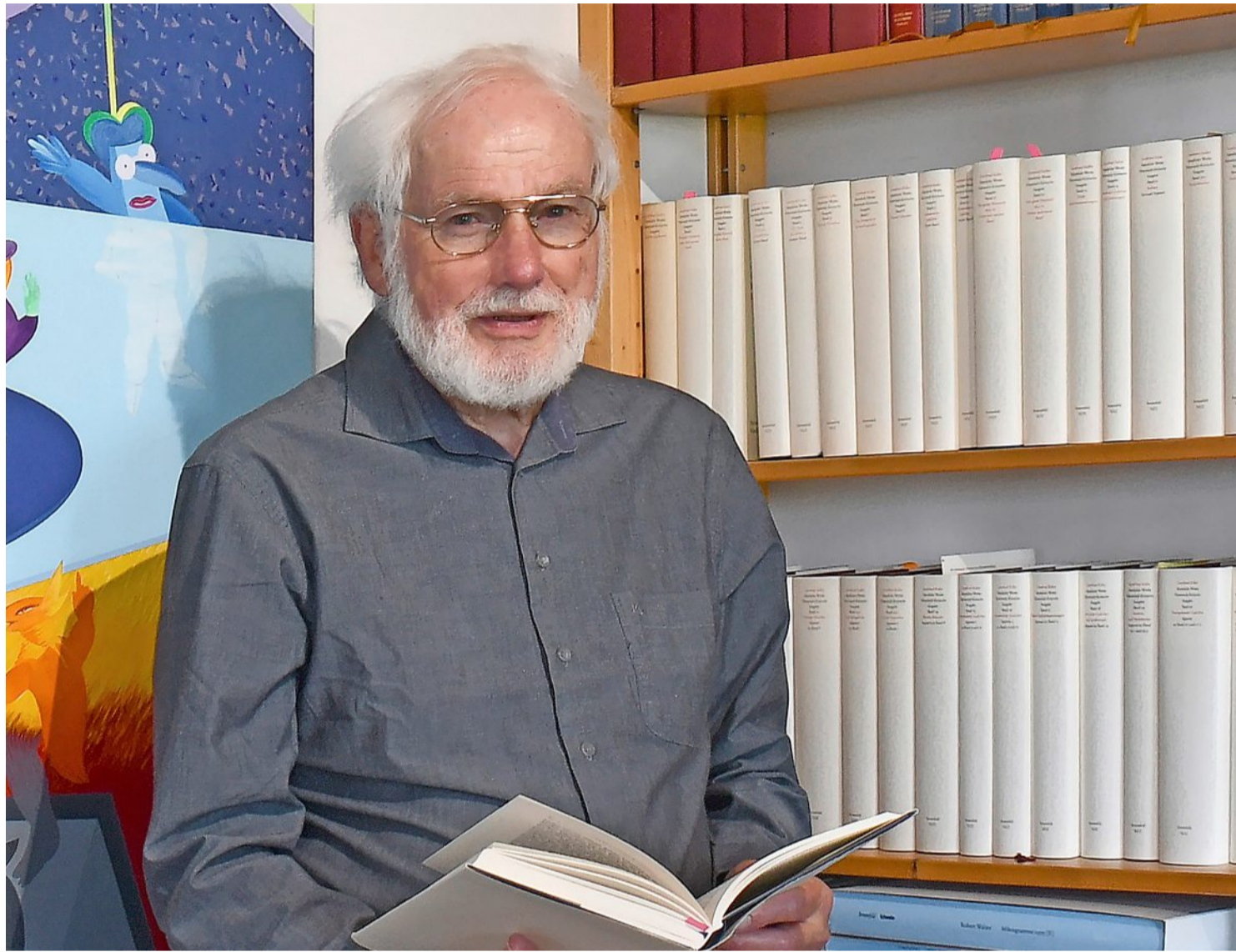
Erstens gibt es natürlich ziemlich viel Datenmaterial, aus dem hervorgeht, dass Goethe wirklich einen eigenen Tell schreiben wollte. Zweitens bezieht sich das «besser» darauf, dass Goethe vielleicht einen besseren Tell für die Schweiz geschrieben hätte. Das ist die versteckte Nuance in diesem Titel.

Inwiefern besser für die Schweiz?

Die Schweiz konnte ihr Eigenbild auf Schillers «Wilhelm Tell» aufbauen, das war sehr bequem für sie. Der Schiller'sche Tell wurde so für das Land zum Selbstvermarktungsmittel – nur schon die Armbrust entwickelte sich zu einem Marketing-Symbol. Die Schweiz sitzt mit Schillers «Wilhelm Tell» ihrem eigenen Klischee auf, wie es einst Peter Bichsel formuliert hat: «Unsere Vorstellung von unserem Land ist ein ausländisches Produkt. Wir leben in der Legende, die man um uns gemacht hat.» Die Schweiz hat von Schiller mit diesem grandiosen Stück ein «Ready-made-Produkt» bekommen, und das vermarktet sie bis zum heutigen Tag.

Goethe hätte also einen ehrlicheren Tell geschrieben?

Er hätte einen realistischeren Tell geschrieben. Das geht aus allen Dokumenten hervor. Goethe war überhaupt kein Schwärmer. Vielleicht der entscheidendste Punkt: Goethe hätte ein Epos, ein episches Gedicht geschrieben und kein Drama. Goethe selbst spricht davon, dass ein Epos ruhig ist, distanziert erzählt. Es wäre ganz sicher kein Hit geworden. Aber vielleicht hätte man



Der emeritierte Germanistikprofessor Michael Böhler ist Experte für Goethe und Schiller. Foto: PD/Yvonne Böhler

Umfassenderes über die Schweiz erfahren als in Schillers «Tell».

Was hat Goethe an der Schweiz fasziniert?

Goethe hat die Schweiz durch seine Reisen so gut gekannt wie seinerzeit wahrscheinlich fast niemand. Für ihn ist das Land ein Kosmos in sich selbst, in dem die Verbindung von Natur und Mensch einmalig ist. Diese Schweiz fasziniert ihn, und ihre grossartige Natur und Landschaft will er mit Menschen «ausstaffieren». Bei Schiller ist es umgekehrt, die Natur interessiert ihn nicht, ist Kulisse.

Was war Schillers Motivation?

Für ihn ist Tell nicht ein historisches Stück über die Schweiz, sondern ein philosophisches Reflexionstheater über die aktuellen

«Damals war die Zusammenarbeit der beiden derart eng, dass es eine ganz pragmatische Frage war, wer wann mehr Zeit wofür hatte.»

Probleme. Europa steckt mitten in der Französischen Revolution mit ihrem «Terreur». Man kann sich kaum mehr vorstellen, welch grauenhafter Schock es gerade für die Revolutionssympathisanten wie Schiller war, zu sehen, in welche Richtung sich eine revo-

lutionäre Bewegung entwickeln kann. Von der Vernunft her seien die Wege gefunden, schreibt er, aber: «Woran liegt es, dass wir noch immer Barbaren sind?» Hier hätte die ästhetische Erziehung anzusetzen, zum Beispiel durchs Theater.

Wie kam es dazu, dass Goethe, der ja Schiller überhaupt erst auf die Figur Wilhelm Tell aufmerksam gemacht hatte, verzichtet hat, diese literarisch umzusetzen?

Man kann nicht von einem Verzicht sprechen. In jenen Jahren war die Zusammenarbeit der beiden derart eng, dass es eine ganz pragmatische Frage war, wer wann mehr Zeit wofür hatte. Im Übrigen ist der Anteil Goethes gar nicht so gering, da er als Theaterdirektor auch Regie führte. Er berichtet von zwei Stellen, die ohne ihn völlig anders herausgekommen wären. Bei Schiller hätte Gessler die Idee gehabt, dass Tell den Apfel vom Kopf seines Sohnes schiessen soll. Goethe fand, das sei nicht genügend motiviert. Auf eine solch unmenschliche Idee käme der böseste Mensch nicht. Schiller hatte dann die geniale Idee, dass der kleine Walter es selbst ist, der damit prahlt, sein Vater könne einen Apfel vom Baum schiessen. Erst danach kommt Gessler auf die Idee mit dem Apfel auf dem Kopf.

Und welches ist die zweite Stelle?

Es ist der berühmte Monolog in der hohlen Gasse. Dort beklagte sich der Schauspieler, welcher im

Stück den Tell darstellt, er habe für seine Hauptrolle ja fast nichts zu sagen. Goethe trägt dies Schiller zu, der in der Folge den grossartigen Monolog für Tell schreibt.

Die Tell-Sage ist in der Inner- schweiz verortet, die Goethe auch besucht hat. Was hat nun eigentlich Stäfa mit «Wilhelm Tell» zu tun?

Hier kommen äussere Umstände ins Spiel: Goethe hatte bei seinem ersten Italienaufenthalt Johann Heinrich Meyer, einen Kunsthistoriker und Künstler aus Stäfa, kennen gelernt und war begeistert von ihm. Der «Kunstmeyer» wird zu einem lebenslangen Freund, den Goethe 1797 in Stäfa besucht und mit dem er die Gotthardreise unternimmt. In diesem Zusammenhang ist es auch naheliegend, dass Meyer Goethe vom Stäfner Handel erzählt hat, dieser brutalen Intervention der patrizischen Stadtzürcher Regierung keine drei Jahre zuvor auf eine höchst moderate Forderung von Stäfner Bürgern für mehr Rechte der Landbevölkerung hin. So dürfte womöglich der Stäfner Handel, wo die Landvögte in Zürich ihr Unwesen trieben, der Zündfunke zu Goethes Beschäftigung mit Tell und seiner Lektüre von Aegidius Tschudis «Chronicon Helveticum» in der Stäfner Lesegesellschaft gewesen sein.

Jubiläumsfeier «Goethe in Stäfa» am Samstag, 2. Juli, um 10 Uhr in der reformierten Kirche Stäfa, Festakt mit Festrede von Michael Böhler, Ansprachen und musikalischer Umrahmung.

Männedorf hat neue Chefin der Verwaltung

Männedorf Nun ist klar, wer die Nachfolge von Jürg Rothenberger antritt. Nadja El Hemdi, die seit acht Jahren in der Präsidentschaft der Gemeinde Männedorf arbeitet, übernimmt den Posten der Gemeindegeschreiberin ab 1. September neu.

Die 50-jährige hat bereits in den letzten fünf Jahren als stellvertretende Gemeindegeschreiberin sowie als Abteilungsleiterin Präsidiales und Sicherheit fungiert. Sie verfügt über einen Abschluss als Diplomierte Betriebswirtschaftlerin und zurzeit im Abschluss zum MAS in Public Management. Sie setzte sich in einem Bewerbungsverfahren gegen zwölf weitere Kandidatinnen und Kandidaten durch. El Hemdi ist verheiratet und Mutter zweier erwachsener Kinder.

In Männedorf gibt es mit El Hemdi nicht nur eine Erneuerung an der Spitze der Verwaltung, sondern auch im Gemeindepräsidium, das ab 1. Juli neu von Wolfgang Annighöfer (FDP) übernommen wird. El Hemdis Vorgänger Rothenberger wechselt nach neun Jahren in dieser Funktion ins Finanzdepartement der Stadt Zürich. (red)



Nadja El Hemdi, neue Gemeindegeschreiberin. Foto: PD

SVP für die Annahme der Jahresrechnung

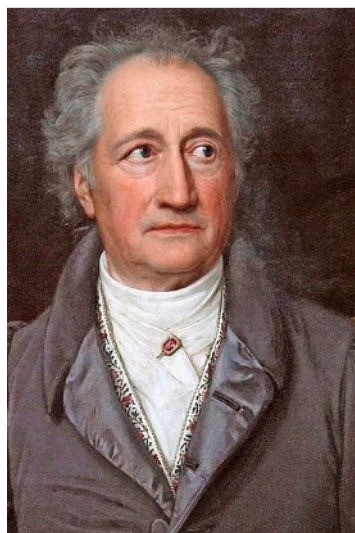
Oetwil Am Montag, 27. Juni, findet die Gemeindeversammlung in Oetwil statt, bei der nur die Jahresrechnung 2021 traktandiert ist. Die SVP hat bei ihrer kürzlichen Parteiversammlung über das Geschäft beraten, wie die Partei mitteilt. Die Jahresrechnung sei aus der Versammlung heraus unbestritten gewesen und ohne Diskussion einstimmig genehmigt worden. (red)

Anlässe

Vortrag von renommiertem Arzt

Küsnacht Der Verein Spitex Küsnacht lädt zu seiner ordentlichen Generalversammlung ein. Das von der Gemeinde aufgebaute «Gesundheitsnetz Küsnacht» hat seine operative Tätigkeit bereits aufgenommen. Für den Verein Spitex Küsnacht heisst dies, sich neu zu positionieren und den Mitgliedern und Interessierten aufzuzeigen, welche Tätigkeitsfelder künftig bewirtschaftet werden. Der Küsnachter Arzt Robert Steffen wird im zweiten Teil zum Thema «Viren hier – Viren auf der Lauer – was bringt die Zukunft?» sprechen. (red)

Dienstag, 28. Juni, 19 Uhr, katholisches Pfarreizentrum, Kirchstrasse 4, Küsnacht.



Die grossen deutschen Dichter Johann Wolfgang von Goethe (links) und Friedrich Schiller arbeiteten für das Stück «Wilhelm Tell» eng zusammen. Fotos: Neue Pinakothek/Keystone